

*Verantwortung. Professionalität. Präsenz.  
Das österreichische Bundesheer und die  
Zivilgesellschaft*

Grundsatzrede des Bundesministers für  
Landesverteidigung und Sport

*vor der 3. Panzergrenadierbrigade in Mautern,  
Mai 2009*

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrte Herren Generäle,  
Offiziere und Unteroffiziere der 3. Panzergrenadierbrigade,  
Soldatinnen und Soldaten,

Ich bin Norbert Darabos – und ich habe nicht gedient.

Das mag ein ungewöhnlicher Einstieg für eine Grundsatzrede des Ministers für Landesverteidigung sein. Ich spreche diesen Punkt aber bewusst an, denn er war Ausgang für einige Missverständnisse, die seit meiner Amtseinführung vor nunmehr fast zweieinhalb Jahren folgten.

Zu Beginn meiner zweiten Amtszeit müssen wohl einige Dinge klargestellt werden und ist es auch an der Zeit, Ihnen gegenüber – das heißt der Truppe – meine grundsätzlichen Visionen und Einstellungen zum Österreichischen Bundesheer im 21. Jahrhundert darzulegen. Ich freue mich daher über die heutige Einladung, ohne mediale Filter und ohne Sprachrohre unterschiedlichster Art direkt zu Ihnen sprechen zu können.

Gerade mit Mautern und der 3. Panzergrenadierbrigade, einem der größten und leistungsfähigsten Verbände unseres Bundesheeres, verbinden mich ja schon einige gemeinsame Erinnerungen an Veranstaltungen und Termine. Deshalb möchte ich gerade hier und heute, vor Ihnen, einer Elitetruppe unseres Heeres, die Gelegenheit ergreifen und einige Dinge klarstellen, die mir persönlich wichtig sind: als Minister ebenso wie als einfachem Bürger dieses Landes.

Und ich möchte ein klares Bekenntnis ablegen, auf das Sie von mir als Ihrem – dem Oberbefehl des Bundespräsidenten nachgeordneten – verfassungsmäßigen Befehlshaber Anspruch haben.

Noch einmal: Ja, ich habe Zivildienst abgeleistet. Zugegeben, ich war kein Militarist und werde auch nie einer werden. Was kümmert also gerade mich die Arbeit eines Verteidigungsministers, was kümmert mich das Bundesheer?

Mich fasziniert am Österreichischen Bundesheer, dass Vertreter der Zivilgesellschaft und der österreichische Soldat, wenn sie ihre Sache ernst nehmen, ein gemeinsames Ziel haben: die uneingeschränkte Verwirklichung der Werte des Humanismus.

Das ist ein großes Wort, gleichzeitig aber auch ein Allerweltsbegriff – der sich jedoch ganz einfach präzisieren lässt, ohne dass man dazu ein paar Semester Philosophie studiert haben muss. Die Definition liegt schon in der Übersetzung: "auf den Menschen bezogen, im Mittelpunkt der Mensch" heißt das, und davon in letzter Konsequenz abgeleitet: "Menschlichkeit".

Unsere Republik und ihre Gesellschaft, deren Teil wir sind, wollen das Wohlergehen des Einzelnen sichern. Indem sie seine Würde garantieren und die Grundlagen für die konstruktive Entfaltung seiner schöpferischen Kräfte schaffen. Aber nicht nur, indem sie die Menschlichkeit des Einzelnen fördern, sondern zuerst einmal als Institutionen selber menschlich sind.

Deshalb passt in Wirklichkeit kein Blatt zwischen einen Vertreter der Zivilgesellschaft und einen Soldaten dieser Republik. Im Gegenteil, die beiden sind zwei Seiten einer Medaille, auf der "Schutz" und "Hilfe" stehen. In diesem Anspruch trennt uns nichts und niemand!

Denn das sind keine Gegensätze: Einsätze nach Elementarereignissen, wie etwa Hochwasser- oder Lawinenkatastrophen, und die permanente Pflege von Alten und Kranken ergänzen einander, neben Rettungsaktionen aus

Gefahrenzonen stehen Rettungstransporte mit dem Krankenwagen, und so weiter und so fort. Jeder macht es auf seine Weise, jeder gibt, was er geben kann. Alle haben ein Ziel, nämlich den Menschen zu helfen.

Der Humanismus ist jedoch ein zartes Pflänzchen, das nicht nur gehegt und gepflegt werden will, sondern auch geschützt werden muss.

Vor Stiefeln, die es zertreten wollen.

Im äußersten Fall werden wir den Einsatz von Gewalt nicht ausschließen können. Zu diesem Grundsatz muss man sich durchringen, wenn man es mit dem Humanismus ernst meint. Und spätestens, seit wir in einer globalisierten Welt leben, gilt dieser Auftrag auch für die hintersten Winkel dieses Erdballs: auch für jene Regionen, wo man die humanistischen Werte mit Füßen tritt. Einerseits aus prinzipiellen Erwägungen – Humanismus ist allumfassend oder es gibt ihn nicht. Andererseits aber auch durchaus aus Eigennutz – unsere Werte und unsere Zivilgesellschaft auf vielfältige Weise zu verteidigen, ist unser aller Anliegen.

Unser Humanismus kann nur bestehen, wenn wir ihn auch außen – und eben nicht bloß nach innen – absichern. Deshalb versuchen wir im Rahmen unserer Mittel bei Einsätzen mit Mandaten der Vereinten Nationen – etwa Bosnien, auf dem Golan, im Kosovo, wo auch immer – Frieden und Menschenrechte zu sichern, den Grundsätzen der Menschlichkeit zum Durchbruch zu verhelfen.

Sie selbst wissen, dass Soldaten der 3. Panzergrenadierbrigade bei den internationalen Einsätzen des Bundesheeres eine große Rolle spielen. Und das ist nicht einfach – jeder von Ihnen ist bei freiwilligen Einsätzen im Ausland potenziell bereit, buchstäblich alles zu geben, auch sein Leben zu riskieren.

Und in diesem Punkt kann es daher kein Missverständnis geben: Natürlich ist der Schutz und die Hilfe für die eigene Bevölkerung im Inneren wichtig und

prioritär. Aber Menschlichkeit endet nicht an unserer Staatsgrenze: Deshalb engagiert sich das Österreichische Bundesheer auch im Ausland für Demokratie und Frieden.

Das ist mir persönlich etwa im Oktober 2007 besonders bewusst geworden. Ich war damals noch Monate vor dem Start der Friedensmission als erster Verteidigungsminister der EU mit einer kleinen Gruppe an Mitarbeitern im Osten des Tschad. Ich wollte mir persönlich ein Bild von der Lage machen, bevor ich eine Entscheidung über die Teilnahme österreichischer Soldaten treffe. Obwohl ein Verteidigungsminister selten Emotionen und Empfindungen zeigen sollte, möchte ich ganz offen sein: Es ging mir bei einem Besuch eines Flüchtlingslagers sehr nahe, zu sehen, wie diese Menschen in permanenter Angst, in großer Armut und ohne Hoffnung auf eine bessere Zukunft leben müssen. Noch während des Rückfluges nach Wien ist dann der endgültige Entschluss gereift, dass wir helfen, dass wir etwas zum Schutz dieser Menschen tun werden.

Nach genauer Prüfung unserer Möglichkeiten habe ich deshalb – ungeachtet der veröffentlichten Meinung – die Tschad-Mission gestartet und erst kürzlich das Mandat unter UNO-Kommando verlängert. Ungeachtet aller taktisch abwägenden Stimmen, die sich vor den Resultaten allfälliger oberflächlicher Meinungsbefragungen fürchteten.

Auch Sie, Soldatinnen und Soldaten der 3. Panzergrenadierbrigade, waren dabei unter den „First in“ – die „Schattenmacher“ ihres Pionierbataillons waren – wie alle unsere bisher eingesetzten Soldatinnen und Soldaten – Vorbild für viele andere teilnehmende Nationen. Das hat mich – genauso wie die Kommandoführung der Spezialeinsatzkräfte der gesamten EUFOR-Truppe – als zuständigen Minister und als österreichischen Staatsbürger stolz gemacht.

Wenn es irgendjemand gibt, der heute noch immer an unserer Fähigkeit zweifelt, in der zentralafrikanischen Wüste Menschen zu schützen, der den

Einsatz in Frage stellt – dem haben unserer Soldaten, dem haben Sie schon längst die Antwort gegeben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
Soldatinnen und Soldaten,

Ich bekenne mich zu 100 % zu den Auslandseinsätzen des Österreichischen Bundesheeres – und ich lehne das Gegeneinander-Ausspielen von Inlands- und Auslandseinsätzen ab.

Wir werden auch weiterhin Krisen dort bekämpfen müssen, wo sie entstehen. Wir werden auch in Zukunft mit einem vergleichsweise sehr starken Engagement im Ausland präsent sein.

Das heißt im Umkehrschluss aber auch nicht, dass wir blindlings jede Mission unterstützen. Ich habe mich beispielsweise klar gegen eine Teilnahme am Afghanistan-Einsatz ausgesprochen. Österreich wird keine Truppen nach Afghanistan entsenden. Der Afghanistan-Konflikt ist mit militärischen Mitteln allein – davon bin ich überzeugt – nicht zu lösen. Es braucht verstärkte Anstrengungen der internationalen Gemeinschaft im zivilen Aufbau. Schulen, Straßen und Krankenhäuser sind es, die langfristig Frieden in der Region bringen werden. Die Schwerpunkte unserer Friedenseinsätze liegen am westlichen Balkan, im Nahen Osten und derzeit auch in Afrika.

Eine für uns wichtige Voraussetzung für diese Einsätze ist, dass wir nicht wie mancher andere Staat eine Militärkaste haben, die zwar der politischen

Führung untergeordnet ist, aber intern technokratisch strukturiert ist und abgehoben agiert. Dagegen ist unsere bewaffnete Macht nicht lediglich in den Institutionen verankert, sondern durch die Wehrpflicht auch tief in die Gesellschaft eingebettet.

Die allgemeine Wehrpflicht ist Ausdruck der gemeinsamen Verantwortung aller Bürger für die Sicherheit unseres Landes. Deshalb wird es mit mir als Verteidigungsminister auch keine Abschaffung der Wehrpflicht geben. An der Wehrpflicht darf nicht gerüttelt werden. Es ist für Österreich und für das Bundesheer wichtig, dass viele junge Menschen einrücken. Und weil ich zu Beginn meiner Ausführungen den Zivildienst angesprochen habe: Natürlich stehen wir hier in Konkurrenz zum Zivildienst. Deshalb sind wir auch aufgefordert, den Grundwehrdienst interessanter, spannender und fordernder zu machen. Wir müssen endlich – und ich bin hier auch durchaus selbstkritisch – die schön klingenden Worte über die „Attraktivierung des Grundwehrdienstes“ mit Leben erfüllen. Wir müssen endlich konkrete Maßnahmen setzen. Ich werde den Generalstab beauftragen, unverzüglich einen Maßnahmenkatalog zur Verbesserung des Grundwehrdienstes auszuarbeiten.

Die Zusammensetzung aus Kadersoldaten, Grundwehrdienern und Miliz sorgt für die notwendige gesellschaftliche Verankerung und damit auch für demokratische Kontrolle. Die Wehrpflicht ist vor diesem Hintergrund auch als ein fester Bestandteil unserer Demokratie zu sehen. Zugespitzt formuliert: Die systematischen Folterungen von Abu Ghuraib im Irak waren und sind mit österreichischen Soldaten nicht möglich. Unsere Kadersoldaten sind nicht Teil eines Staates im Staat – sie sind Teil der Gesellschaft.

Unsere Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere stehen mitten im Leben, haben zivile Qualifikationen. Der Milizsoldat, der gestern noch im Kosovo war, sitzt heute schon wieder am Schreibtisch in seiner Firma.

Die „Dritte“ zeigt es vor: So sind heute wie selbstverständlich auch einige Milizoffiziere des Brigadestabes eingeladen und anwesend. Hier gibts kein Entweder-Oder, hier gibts ein Miteinander.

Es ist offensichtlich, dass wir auf diese Weise anderen Armeen – namentlich Berufsarmeen – überlegen sind; die müssen nehmen, was kommt. Und sie verfügen dadurch über keinen Querschnitt der Bevölkerung, sondern zumindest in Teilen nur über Leute, die das, was sie tut, als Job betrachtet und mehr nicht.

Die Miliz ist ein integraler Bestandteil des Österreichischen Bundesheeres. Ohne den Soldatinnen und Soldaten aus dem Miliz- und Reservestand wird das Bundesheer auch in Zukunft seine umfassenden Aufgaben für unsere gemeinsame Sicherheit nicht bewältigen können.

Ich gebe offen zu, dass wir in diesem Bereich vor großen Herausforderungen stehen. Denn natürlich ist durch den verkürzten Grundwehrdienst, zu dem ich zu 100 % stehe, der Zulauf zur Miliz nicht mehr zahlenmäßig so stark wie früher – das ist bekannt und nichts Neues.

Um die Miliz attraktiver zu machen, wurde in Ausstattung und Ausrüstung investiert. Es wurde auch wieder verstärkt geübt und es gab Verbesserungen bei Gerät und Ausstattung. In vielen präsenten Verbänden sind Milizsoldaten bereits völlig gleichwertig mit dem neuen Kampfanzug ausgestattet.

Mir ist aber auch bewusst, dass wir weitere Verbesserungen vorantreiben müssen. Ich garantiere, dass 2009 und 2010 die von der Planung vorgesehenen Milizübungen durchgeführt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Soldatinnen und Soldaten,



unser Bundesheer ist nicht autonom.

Die oberste militärische Führung ist eingebettet in das, was wir sind und haben: durch das Primat der Politik in die Demokratie, durch die allgemeine Wehrpflicht in die Zivilgesellschaft.

Unser Bundesheer ist nicht beliebig. Es hat ganz besondere Fähigkeiten im Rahmen unserer Gesellschaft:

Dort zu helfen, wo andere nicht mehr können.

Durch seine Ausbildung, die andere in dieser Form nicht bekommen.

Durch seine Ausrüstung, die andere in dieser Form nicht haben.

Durch seine Bewaffnung, die anderen in dieser Durchschlagskraft nicht erlaubt ist.

Unser Bundesheer ist nicht einfach da und genügt sich selbst. Es operiert zielgerichtet. Moderne Unternehmen formulieren ein *Mission Statement*, damit die Öffentlichkeit erfährt, wozu es sie – über die Erzielung eines Gewinnes hinaus – überhaupt gibt, welche gesellschaftliche Relevanz ihre Arbeit hat.

Soldatinnen und Soldaten, abgewandelt und auf konkrete Vorhaben bzw. Aufgaben bezogen heißt dies in ihrem Sprachgebrauch „Mission Briefing“. Was wäre daher ein derartiges „Mission Briefing“ für das Österreichische Bundesheer in gesellschaftspolitischer Hinsicht?

*Nur wer innere Kraft hat, kann auch stark nach außen wirken. Deshalb ist das Österreichische Bundesheer immer dort zur Stelle, wo Solidarität und Hilfe Gebote der Stunde sind – wo auch immer in unserer Heimat.*

*Komme was wolle: Unsere Soldaten geben alles für die österreichische Bevölkerung. Und unsere Menschlichkeit endet nicht an unseren Grenzen. Unsere Soldaten sind Österreichs Botschafter der Hoffnung.*

Meine Damen und Herren,  
mir wurde hier in Mautern vom Leuchten und Dank in den Augen der Menschen erzählt, als die Soldaten der Dritten 2002 in das leidgeprüfte Hochwassergebiet am Kamp bzw. im Kremstal eingerückt sind. Und ich selbst, aber vermutlich auch Sie, die in Zentralafrika im Einsatz waren, haben das Leuchten in den Augen der Menschen im Tschad gesehen – dort, wo das österreichische Kontingent eine halbe Million Flüchtlinge vor Gewalt schützt. Eine österreichische Soldatin und ein österreichischer Soldat besitzen zwangsläufig, wenn sie ihren Job ernst nehmen, das, was man „Ethos“ nennt. Sie wissen, warum sie Soldaten sind. Und ganz ehrlich: Es gibt hier keinen Unterschied in unseren Ansichten, das garantiere ich Ihnen.

Auf diesem Weg, mit diesem Ziel werden Sie mich gemeinsam mit Ihnen in vorderster Reihe sehen. Das ist mein Versprechen an Sie, mein Versprechen an die gesamte Truppe.

Lassen Sie mich zu einem Thema kommen, das uns in den letzten Wochen sehr beschäftigte: das Budget für das Österreichische Bundesheer.

Es ist gut, ein Bewusstsein zu haben, aber es sollte auch in ein Sein umgesetzt werden können. Das heißt: es braucht finanzielle Mittel für die materielle Basis.

Um diese Mittel zu bekommen, haben der Generalstab und ich harte Verhandlungen mit dem Finanzminister geführt. Es gab für alle Ressortführungen schon bessere Ausgangssituationen, um in Budgetverhandlungen zu gehen: Mitte des Jahres 2008 haben sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dramatisch geändert. Als Folge des

Glaubens an die entfesselte Marktwirtschaft durch vorwiegend US-amerikanische Finanzmarktjongleure sehen wir uns mit einer Wirtschaftskrise konfrontiert, die es in diesem Ausmaß seit 80 Jahren nicht gegeben hat. Die damaligen Folgen sind uns schmerzlich bewusst. Auf Grund der drastischen Auswirkungen unserer aktuellen, weltweiten Krisen-Situation wird nun von IHS und WIFO prognostiziert, dass Österreichs Wirtschaftskraft um 2,2 bis 2,7 % schrumpfen wird. Wohlgemerkt: Das ist eine optimistische Prognose! In jedem Fall ist aber ein Budgetdefizit zwischen 3 und 4 % des BIP zu erwarten. Und auch die Arbeitslosigkeit steigt.

Die Österreichische Bundesregierung versucht diesen Entwicklungen mit aller Kraft gegenzusteuern. In Zeiten wie diesen sind bestimmte Einschnitte dann notwendig und auch zumutbar, wenn dadurch Möglichkeiten und Kräfte für konjunkturelle Maßnahmen und für Maßnahmen der Arbeitsplatzsicherung freigesetzt werden.

Wir alle müssen uns der Wirtschaftskrise stellen – damit wir sie bewältigen und gestärkt aus ihr hervorgehen können. Nichtsdestotrotz ging jeder Ressortchef mit einem Rucksack an Forderungen in die Verhandlungen – aber jedem Ressortchef war auch bewusst, dass angesichts der derzeitigen Situation Kompromisse notwendig sein müssen, ohne dabei das Verhandlungsziel aus den Augen zu verlieren.

Mein Verhandlungsziel lautete: Weitgehend Budget-Kürzungen für das Bundesheer vermeiden und dafür sorgen, dass das Bundesheer seine gesetzlichen Aufträge zum Schutz der Bevölkerung – von der Landesverteidigung über den Katastrophenschutz bis hin zu unseren Auslandseinsätzen – auch in Zukunft in der gewohnt hohen Qualität erfüllen kann.

Dieses Verhandlungsziel wurde erreicht.

Es konnte gemeinsam mit dem Finanzminister eine Lösung erzielt werden, die einerseits Einsparungen in bestimmten Bereichen bedeutet, aber andererseits auch weiterhin sinnvolle Investitionen ermöglicht. Es ist ein Budget mit Augenmaß, das der Generalstab und ich mit dem Finanzminister verhandelt haben. Und dieses unser Budget mit Augenmaß ist in der aktuellen Lage vertretbar und zumutbar.

Das Österreichische Bundesheer wurde für 2009 mit einem höheren Budget ausgestattet als im vergangenen Jahr. Das Bundesheer-Budget – die Ausgaben für den Sportbereich schon herausgerechnet – steigt um mehr als 3,5 % oder um 72 Millionen von 2,037 auf 2,109 Milliarden Euro. Darüber hinaus ist mit dem Finanzministerium vereinbart, dass wir ohne Einschränkung Rücklagen in Höhe von knapp 50 Millionen Euro auflösen dürfen. Diesen Betrag muss man hinzu addieren – ebenso wie die Erlöse aus den Liegenschaftsverkäufen des Bundesheeres, die zu 100 % ins Verteidigungsressort fließen. Demnach wird das Bundesheer im Jahr 2009 mehr als 2,160 Milliarden Euro zur Verfügung haben.

Natürlich hätte auch ich mir eine größere Steigerung der Budgetmittel für das Bundesheer gewünscht. Aber angesichts der Rahmenbedingungen haben wir das Optimum herausgeholt. Mit dem Budgetkompromiss können nun sowohl alle Aufträge erfüllt als auch neue Pläne in Angriff genommen werden. Gemeinsam mit der obersten militärischen Führung werde ich dafür sorgen, dass die vorhandenen Mittel mit Bedacht und mit Umsicht eingesetzt werden. Es gilt, mit Augenmaß zu sparen und mit Augenmaß zu investieren.

Es bleibt mein klares Ziel, die Truppe zu stärken.

Bei all unseren Anstrengungen dürfen wir die Soldatinnen und Soldaten – unseren Kader, unseren Kadernachwuchs, unsere Rekruten, unsere Miliz – nicht aus den Augen verlieren. Ich will daher, dass konkrete Projekte für die Verbesserung des Soldatenalltages in die Realität umgesetzt werden:

Schwerpunkt der Investitionen bildet das Bauprogramm für die Kasernen – für die Arbeitsstätten und Unterkünfte der 24.000 Bundesheer-Bediensteten und der rund 30.000 Rekruten pro Jahr. Seit 2007 sind etwa 230 Millionen Euro in die Renovierung und den Neubau von Bundesheer-Gebäuden investiert worden.

Das ist viel Geld. Es ist aber nicht genug.

Es kann nicht sein, dass in Gebäuden des Bundesheeres der Verputz abbröckelt. Wir werden daher unser Bauprogramm weiter fortsetzen. Noch heuer werden unter anderen folgende Bauvorhaben auf Schiene gestellt:

- die Raab-Kaserne hier in Mautern
- die Maximilian-Kaserne in Wiener Neustadt
- die Erzherzog Johann-Kaserne in Strass
- die Birago-Kaserne in Melk
- die Benedek-Kaserne in Bruckneudorf und
- die Montecuccoli-Kaserne in Güssing

Neben diesen wichtigen Infrastruktur-Verbesserungen werden wir in Pioniergerät für Katastropheneinsätze, in gehärtete Fahrzeuge zum Schutz der Truppe und in ABC-Schutzausrüstung für die Soldatinnen und Soldaten investieren. Andere millionenschwere Neu-Investitionen in Großgeräte werden

auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Gleichzeitig sind wir gefordert, Einsparpotenziale auszuschöpfen, andernfalls kann man auch in Zukunft keine zusätzlichen Mittel fordern und würde diese natürlich auch nicht bekommen. Hier ist die Verantwortung gegenüber dem Steuerzahler gefordert.

Wir sorgen durch den Budgetabschluss auch dafür, dass das personelle und finanzielle Gewicht weiter zur Truppe hin verlagert wird.

Mein Grundsatz lautet: Mehr Soldaten, weniger Beamte. Je schlanker die Verwaltung wird, desto schlagkräftiger wird die Truppe selbst.

Der Verwaltungsapparat wurde und wird weiter optimiert. Mein Ministerium selbst ist bereits 2008 mit positivem Beispiel voran gegangen: Wir haben die Sektionen und Stäbe verringert, so dass es jetzt auch weniger Leitungsfunktionen gibt. Die Zahl der Bediensteten wurde insgesamt von 1200 auf unter 900 verknüpft.

Ich rede nicht nur über die Verwaltungsreform, sondern ich setze sie in meinem Haus auch konsequent um. Die Truppe – also jene Soldatinnen und Soldaten, die draußen bei den Menschen sind – braucht das Personal und die finanziellen Ressourcen. In Verwaltung und Bürokratie muss jedoch gespart werden. Und genau das tun wir. Es ist bereits in wenigen Monaten gelungen, 400 Mitarbeiter von der Verwaltung zu den Truppenkörpern zu bringen.

Und wir werden weitere Verwaltungsposten einsparen. Gleichzeitig schaffen wir neue Jobs im Bereich KIOP/KPE und stärken somit die Truppe.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
Soldatinnen und Soldaten,  
hohe Generalität,

Wir werden selbstverständlich unsere Fähigkeiten nicht abbauen. Ich werde nicht zulassen, dass Errungenschaften und Qualitäten verloren gehen. Wir werden Rüstung nicht auf leichtes Gerät beschränken, denn das würde den Schutz der Soldatinnen und Soldaten gefährden.

Das Bundesheer wird ein verlässliches Instrument österreichischer Sicherheitspolitik bleiben. Wir behalten in Zeiten wie diesen einen schlagkräftigen Kern, um den herum wir in zu anderen Zeiten sofort wieder aufbauen können. Nehmen wir – in allen Bereichen – die Realität an und erfüllen wir unsere Dienstpflichten und Aufgaben mit Überzeugung und höchster Professionalität.

Ich weiß sehr gut, dass der Weg, der vor uns liegt, steinig sein wird. Bei der Bewältigung der Herausforderungen werden wir nicht aus dem Vollen schöpfen können. Ich werde diesen Weg aber mit euch gemeinsam gehen – und dabei immer an vorderster Stelle!

Krempeln wir die Ärmel auf, packen wir's an!

Nicht zuletzt dafür, was wir als Ziel dieser Gesellschaft definiert haben: die Verwirklichung der Ideale des Humanismus.

Und im Einsatz für unsere gemeinsamen Ideale und Ziele soll mich – soll uns! – niemand übertreffen. Dafür brauchen wir unsere gegenseitige Hilfe und Unterstützung.

Und als Bürger, nicht als Minister, danke ich Ihnen, und zwar allen, gleich ob Grundwehrdiener, Miliz- oder Berufssoldat, für Ihren Einsatz für Österreich!

Es lebe das Österreichische Bundesheer!

Es lebe die Republik Österreich!